

Jetzt erst recht? Religionskritik und Pressefreiheit

Religion muss kritisiert werden (dürfen)

Was macht aus meiner Sicht Religionen problematisch? Nicht der Glaube an Gott oder eine andere „übernatürliche“, „unsichtbare Wirklichkeit, wodurch unser Bild von der „Realität“ in seiner Relativität erkannt und in Frage gestellt wird, sondern im Gegenteil der Hang zu einer geschlossenen, ein für allemal abgeschlossenen monolithischen Weltanschauung mit Welterklärungsanspruch, bei der man nur die eigene Wahrheit kennt, das Streben nach Macht über die Gewissen der Menschen, die autoritäre Einflussnahme auf die Lebensführung der Menschen durch geeignete Institutionen und Rituale und der missionarische Eifer, der Menschen anderen Glaubens als Dorn im Auge empfindet und sie deshalb umzustimmen trachtet, nicht selten mit unfairen Mitteln.

Häufig gehört zu dieser religiösen Geisteshaltung ein Hang zur Übererfüllung - in Form von vorlaufendem Gehorsam, rigider Kasuistik, überängstlich-korrektor Lebensführung, Moralismus, argwöhnischer Beobachtung der Nachbarn bis hin zum Denunziantentum usw., um sich bei den maßgebenden „Mächten“ Liebling zu machen, und Vorteile zu verschaffen und (in Religionen, die mit furchtbarer Bestrafung des Ungehorsams drohen) auf „Nummer Sicher“ zu gehen, nur ja nicht das Los der Verdammten teilen zu müssen. Ich sehe in der von Religionen erzeugten Angst vor ewiger Verdammung, mit der Menschen jahrhundertlang erfolgreich „terrorisiert“(!) wurden, die wohl unverzeihlichste Schuld von Religionen bzw. denen, die sie in exponierter Stellung vertreten, mit ihr Macht ausgeübt haben und durch sie ein privilegiertes Leben führen konnten.

Monolithische, machtbesessene und missionarische Religionen und ihre willigen Nachahmer in den Pseudoreligionen der radikalen Weltverbesserer wie der radikalen Anbeter von Ego, Macht und Geld verdienen unerbittliche Kritik, auch die ganze Schärfe von Satire und Karikatur.

Die Satire, die Religion in den genannten problematischen Eigenschaften attackiert, hat die Sympathie von kritischen und aufgeklärten Menschen. Ich denke, zu Recht. Satire macht niemandem Angst, schüchtert nicht ein, tritt nicht nach unten, sondern ermuntert zu einem befreienden Gelächter über die Mächtigen.

Das Problem ist, sie kann nicht ausschließen, dass sich jemand z.B. durch eine Karikatur verletzt fühlt, die ihn eigentlich gewinnen und zur Mündigkeit ermutigen wollte. Wenn man „Majestätsbeleidigung“ betreibt, fühlen sich oft die tief beleidigt, die gläubige Untertanen sind. Satire ist eine Gratwanderung zwischen treffender Beleidigung der Machthaber und Schutz der Machtlosen vor Beleidigung - eine Gratwanderung die stets mehr oder weniger misslingt. Wer Götzen vom Thron stoßen will, macht sich die Götzenanbeter unvermeidlich zum Feind. Wer gegen die „falschen Hirten“ zu Felde zieht, muss damit rechnen, dass diese häufig von den betrogenen „Schäfchen“ verteidigt werden. Dieses verstörende Phänomen, dass sich Unterdrückte mit ihren Unterdrückern solidarisieren, tritt nicht nur bei der Religionskritik, sondern auch bei der Sozialismus- und Kapitalismuskritik auf. Für Satiriker ist das ein Dilemma, mit dem sie leben müssen, aber

sie müssen leben dürfen und ihrer Arbeit nachgehen können. Das zu gewährleisten, ist ein unverzichtbares Merkmal der freiheitlichen Demokratie.

Die Freiheit hört auf, wo andere „geschädigt“ werden. Unumstritten in unserer Gesellschaft ist, dass Leib und Leben, Gesundheit und körperliche Unversehrtheit des Menschen schützenswerte Güter sind, an denen die Freiheit endet.

Ich glaube, dass sie auch enden sollte, wo Menschen bedroht, eingeschüchtert und geängstigt, herabgesetzt und gedemütigt werden. Menschen können sich gegen Demütigung oft nur mit Hass wappnen. Und aus Hass entsteht bei günstiger Gelegenheit schnell Gewalt. Auch, wo Geschäfte massiv auf Kosten schwächerer Menschen („Ausbeutung“) und zu Lasten unserer natürlichen Lebensgrundlagen (Raubbau, irreversible Umweltschädigung) gemacht werden, sollte viel stärker über die Grenzen individueller Freiheit nachgedacht und politisch diskutiert werden, als es heute der Fall ist. Die „Verletzung religiöser Gefühle“ gehört aus meiner Sicht nicht zu den schützenswerten Gütern, an denen die Freiheit Halt machen muss. Verunglimpft jemand meinen Glauben, so mag mich das ärgern oder mir wehtun, aber ich muss das aushalten. Es ist ja gerade das Wesen des Glaubens, dass ich selbst als Person für ihn einstehe. Es wäre eine grundsätzliche Verkennung, ja, ein Verrat meines Glaubens, wenn ich nicht bereit wäre, den geistigen (oder auch geistlosen) Angriff auf meinen Glauben zu ertragen, und nach staatlichem Schutz, Verboten und Paragraphen schreie. Ein Recht auf Schutz sollte ich nur haben in Bezug auf Bedrohungen und Benachteiligungen wegen meines Glaubens. Verunglimpfungen meines Glaubens demütigen mich nicht als Mensch. Soweit die Theorie, aber in der Praxis des Zusammenlebens sehr unterschiedlich geprägter Menschen und Kulturen gibt es ein großes ABER.

Religionskritik ist eine Frage politischer Verantwortung für den Frieden

Wenn jetzt nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe von „Charlie Hebdo“ nach dem Attentat vom 7.1. 2015 die Welle der Empörung in der islamischen Welt aufbrandet und zu gewalttätigen Ausschreitungen führt, bei der Kirchen niedergebrannt werden und Menschen ihr Leben verlieren, dann kommen mir an meiner „schönen Theorie“ Zweifel. Ich stimme zwar nicht einem grundsätzlichen Schutz religiöser Gefühle durch internationale gesetzliche Regelungen zu, wie sie von islamischen Rechtsanwälten gefordert werden. Auch Muslime werden lernen müssen, dass ihnen der eigene Glauben nicht durch die, die diesen Glauben nicht teilen und ihn sogar missachten, nicht wirklich genommen werden kann, aber ein solcher Lernprozess braucht seine Zeit. Man führe sich nur einmal vor Augen, was in unserem Kulturkreis für komplizierte und schmerzhaft Umbrüche, Reformation, Aufklärung, französische Revolution, russische Revolution usw., erkämpft und erlitten werden mussten, bevor ein gewisses „Aufgeklärtheitsniveau“ von Mehrheiten erreicht wurde, das uns als selbstverständlich und gesichert gilt. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, uns zum Lehrmeister aufzuschwingen über die, deren historischer Hintergrund ein ganz anderer ist. An uns ist es vielmehr, darauf zu achten, unser Erbe nicht zu verspielen sondern zu bewahren und für eine gemeinsame Zukunft fruchtbar zu machen.

Auf die Länge der Zeit gesehen werden sich die Muslime im Interesse ihrer eigenen Zukunftsfähigkeit nicht den geistigen Auseinandersetzungen um ihren Glauben entziehen können, auch wenn sie schmerzhaft sind (was sie immer mehr oder weniger sind). Solange aber viele Muslime auf gewisse Signale hin, z.B. Karikaturen des Propheten in einen hysterischen Zustand geraten, die Kontrolle verlieren und in einer Art „religiösen Amoklauf“ Kirchen anzünden und Menschen wahllos umbringen, dann ist es eine Frage an unsere Verantwortung, ob wir jetzt solche Signale aussenden.

Auf die Dauer würden wir den Muslimen einen Bärenienst erweisen, und letztlich wäre es auch ein Ausdruck der Missachtung von Muslimen als Menschen, wenn wir glauben, wir

müssten sie vor jeder Kritik ihres archaischen undemokratischen, autoritären voraufklärerischen Weltbildes schützen, Wir würden sie damit als lernunfähige Wesen abstempeln, was angesichts des unter ihnen längst in Gang gekommenen Lernprozesses dumm und infam wäre. Aber im Augenblick der aufgeheizten Stimmung und gefährlicher politischer Spannungen zeugt es nicht von geistiger Souveränität, wenn man seine Freiheit demonstrativ herauskehrt und die Parole ausgibt: "Jetzt erst recht!". Auch in diesem „Jetzt erst recht“ steckt ein Stück archaischer Gesinnung, die nur eine Wahrheit kennt, die eigene - eine Gesinnung, die nicht dem Frieden dient, sondern der Eskalation der Gewalt. Der Mut, das Risiko für die eigene Person einzugehen und sich nicht einschüchtern zu lassen, verdient wohl Respekt, aber verdient es Respekt, die Pressefreiheit, wie es ein Freund ausdrückte, „bis zum letzten Tropfen Blut anderer Menschen“ zu verteidigen?

So denke ich zwar grundsätzlich, dass „religiöse Gefühle“ keine Werte sind, wegen denen unsere Meinungs-, Rede- und Pressefreiheit eingeschränkt werden muss, aber solange Millionen von Muslimen keine einigermaßen hinreichende Bildung genießen konnten und geistig gesehen noch im Mittelalter leben, tragen die „aufgeklärten“ Kritiker der Religion, vor allem die professionellen, eine große Verantwortung und sollten bei ihrer Kritik mit besonderer Behutsamkeit und Sensibilität vorgehen und aufpassen, dass sie nicht in der Absicht, erhellende Leuchter des Geistes anzuzünden, Öl in die Feuer von Wut und Hass gießen. Und übrigens sind wir weder berufen noch befähigt, in der islamischen Welt geistige Leuchter anzuzünden, das ist die dringende Aufgabe der islamischen „Geistlichkeit“. Diese auf konstruktive Weise anzumahnen, gehört nun sicher nicht gerade zum Verantwortungsbereich der Satire, aber der Presse allgemein schon. Ein erster Punkt wäre es hier, die positiven Ansätze in der „islamischen Szene“ wie die Deklaration der Imame in München vom September 2014 und ihre eindeutige Verurteilung der Gewalt und klare Zurückweisung religiöser Rechtfertigung von Gewalt stärker hervorzuheben und ins öffentliche Bewusstsein zu bringen, anstatt immer nur über die schrecklichen Untaten von Muslimen zu berichten. Zur Verantwortung eines kritischen, aufgeklärten Journalismus gehört zweitens, nicht einer „religiösen Engführung“ der Terrorismusdebatte aufzusitzen und z.B. bei den Mordanschlägen von Paris auf „Charlie Hebdo“ sowie auf das jüdische Kaufhaus unter den Tisch fallen zu lassen, dass die jungen Täter aus den sozial verwahten Rändern der französischen Gesellschaft kamen. Wenn man die sozialkritische Auseinandersetzung mit den Fehlern und Versäumnissen in der eigenen Gesellschaft nicht führt, steht die Kritik an der (fremden) Religion unter dem Verdacht, nichts als eine Alibiveranstaltung zu sein. Für Frankreich spielt hier wohl der noch nicht aufgearbeitete kolonialgeschichtliche Hintergrund eine spezielle Rolle, der insbesondere viele algerischstämmige Jugendliche in eine tiefe ablehnende Haltung zur etablierten Gesellschaft treibt. Bleiben die sozialen Strukturen innerhalb von Gesellschaften wie weltweit weiterhin so ungerecht, wird die kritische Auseinandersetzung mit den religiösen Wurzeln und der ideologischen Rechtfertigung des Terrors wenig zur Überwindung des Terrorismus beitragen.

Und drittens sollte aufgepasst werden, nicht alles, was im Kulturkreis des Islam passiert und oft sogar von Muslimen selbst als islamisch verstanden wird, als festen Wesenszug des Islam als solchen anzusehen. Wenn wir heute das traurige Phänomen „religiöser Lynchjustiz“ wie die Mordanschläge in Paris auffallend häufig (wenn auch nicht ausschließlich, man denke an die Ermordung von „Abtreibungsärzten“ durch christliche Fundamentalisten in den USA oder von „Verrätern“ durch extremistische Zionisten) unter dem Zeichen des Islam erleben, scheint diese Zuschreibung unabweislich. Ich denke jedoch, dass da im Kulturkreis des Islam geschichtlich etwas entstanden ist, was nicht für alle Zeiten mit dem Islam als Religion verbunden sein muss. Das Problem hat viel mit der

Vorstellung der „Ehre“ und der unbedingten Verpflichtung zu ihrer Verteidigung zu tun, wie sie seit Generationen im islamischen Kulturkreis hochgehalten und vor allem den Männern von Kindesbeinen an in den Familien eingebläut wird. So etwas kann in einem kulturellen Lernprozess überwunden werden, ohne dass es dem Islam als Religion „an den Kragen gehen“ müsste.

Ganz geht es jedoch in der Terrorismusdebatte nicht ohne Religionskritik ab. Zu dieser gehört es, der islamischen „Geistlichkeit“ deutlich zu sagen, dass es nicht genügt, ein paar schöne (tolerante, friedfertige) Stellen des Korans zu suchen und zu zitieren. Der Koran ist, ebenso wie die Bibel und andere „heilige“ Schriften, nicht „im Himmel“ geschrieben worden, sondern von längst verstorbenen Menschen; er darf und muss deshalb von Menschen verantwortlich und in mündigem Gebrauch des eigenen Verstandes kritisch-historisch interpretiert werden. Gerade im Interesse eigener Zukunftsfähigkeit ist im Islam eine große geistig-religiöse Reform und ein neuer Umgang mit seinem „heiligen Buch“ vonnöten. Ansonsten kann weiterhin alles, ob Intoleranz, Ablehnung der Demokratie, Frauenfeindlichkeit, Hasspredigt oder Terror „im Himmel“ legitimiert werden, indem man sich die passenden Stellen im Koran sucht. Pointiert formuliert: Wer den Koran oder andere „heilige“ Schriften braucht, um Toleranz zu legitimieren, stützt, ohne das zu wollen, diejenigen, die sie benutzen, um Intoleranz zu legitimieren.

Den notwendigen Umdenkprozess fördert man nicht, sondern behindert man mit Mohammed-Karikaturen, die allein schon wegen der Missachtung des in der islamischen Welt noch von vielen sehr ernstgenommenen Bilderverbots den Traditionalisten in die Hände spielen und es ihnen leicht macht, kritisches, aufgeklärtes, weltoffenes Denken als Generalangriff auf alles, was den Muslimen wert und teuer ist, hinzustellen. Gerade weil der Dialog mit den Muslimen so wichtig ist, sollten die zum Dialog bereiten nicht durch unsensible Pauschalkritik, Beleidigungen, Hohn und Spott verprellt werden. Doch so wenig wie man den Dialog gesetzlich verordnen kann, so wenig kann man gesetzlich verbieten, was den Dialog erschwert. Das sind allein Fragen der sozialen Verantwortung und des politischen Willens zum Frieden.

Der notwendige tiefgreifende Lernprozess im Raum des Islam steht erst am Anfang, so wie bei uns die notwendige tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Ideologie des „westlichen“ Kapitalismus noch ganz am Anfang steht. Die Vorstellungen von der Heilsnotwendigkeit des Wachstums, von der Alternativlosigkeit des Zinsgeldes, vom automatischen Vorteil von immer mehr Freihandel, von der glücksbringenden Wirkung grenzenlosen Konsums und all die anderen Mythen und Dogmen des Ökonomismus und Neoliberalismus sind auch nicht „im Himmel“ geschrieben worden. Sie müssen im Interesse unserer Zukunftsfähigkeit in Frage gestellt werden. Ich weiß nicht, wer da vor der größeren Herausforderung und schwierigeren Aufgabe steht, die islamische Welt oder der Westen.